



# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Bahnhofgasse 5. — Verwaltung und Verlag: B. Blante, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Vertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönsperger in Graz, Sporgasse Nr. 5.

## Berufsgenossenschaften der Landwirte und Errichtung von Rentengütern.

In der letzten Session des Reichsrathes hat die k. k. Regierung Gesekentwürfe betreffend die Errichtung von „Berufsgenossenschaften für Landwirte“ und „Errichtung von Rentengütern“ eingebracht.

In diesen Gesekentwürfen liegt ein Entgegenkommen der Regierung, ein Bestreben, die Landwirtschaft zu fördern, zu befestigen, zu schützen und ihre Interessen zu wahren, wie es bisher keine Regierung der bodenbebauenden Bevölkerung ihres Landes bewiesen hat.

In diesen Gesekentwürfen ist einerseits eine vollkommen abgeschlossene, auf bestimmter und sehr breiter Grundlage zu bildende landwirtschaftliche Berufsvertretung, — andererseits die Erhaltung lebensfähiger, wenn auch verschuldeter Bauerngüter für den Besitzer oder wenigstens für dessen Familie vorgesehen.

Das sind Gesetze von so ungeheurer Tragweite für unsere, in erschrecklichem Niedergange befindliche Landwirtschaft, dass wir nicht umhin können, näher auf dieselben einzugehen.

Betrachten wir uns das eine, bezüglich Errichtung der Berufsgenossenschaften für Landwirte.

Schon der § 2 ist erwähnenswert. Derselbe handelt von den Aufgaben der einzelnen Genossenschaften; diese haben auf Verbesserung der sittlichen und materiellen Verhältnisse der

Landwirte hinzuwirken, sowie auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen zu fördern.

Der § 3 sagt: Die Berufsgenossenschaften der Landwirte werden aus den Eigenthümern der Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft, oder eines Zweiges derselben gewidmeten Liegenschaften gebildet.

Von der weittragendsten Bedeutung ist der § 16, welcher den Wirkungskreis der Berufsgenossenschaften umschreibt; es heißt da:

- a) Die Errichtung von genossenschaftlichen Lagerhäusern und Magazine und dgl. für die landwirtschaftlichen Produkte der Genossenschaft.
- b) Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte, welche von den Mitgliedern an die Genossenschaft abgeliefert wurden, über Auftrag und für Rechnung des Mitgliedes, — insbesondere auch zur Versorgung des Heeresbedarfes.
- c) Ankauf von landwirtschaftlichen Artikeln, welche die Genossenschaft (Mitglieder) zu ihrem Betriebe benötigen, über Auftrag und auf Rechnung derselben.
- d) Die Gründung neuer und die Förderung oder Bereinigung bestehender Darlehensklassen, insbesondere nach dem System Raiffeisen, behufs Pflege des landwirtschaftlichen Personencredits und des Credits auf Grund der erfolgten Ablieferung landwirtschaftlicher Produkte an die genossenschaftlichen Lagerhäuser und Magazine.
- e) Die Vermittlung langfristiger, dem Amortisationszwange unterworfenen Hypothekendarlehen, von Seiten der betreffenden Landes-Hypothekenbanken oder wo keine solchen bestehen, von Seiten sonstiger Creditinstitute an die Genossenschaft (Mitglieder.)
- f) Vermittlung der Kranken-, Alters- und Invaliden-Versorgung landwirtschaftlicher Dienstboten und Arbeiter.
- g) Errichtung von Kranken- und Berespflughäusern und die Vermittlung gemeinschaftlicher Naturalversorgung.
- h) Die Arbeitsnachweisung und Vermittlung.

dieses Mal vielleicht ein Sicherheitswachmann so gefällig sein wird. Allein ich irrte, die da unten schrien munter fort. Jedenfalls hat die Polizei auch schon so schlimme Erfahrungen gemacht, wie ich soeben und ließ die Schreibhölle das Blaue vom Nachthimmel herunterfragen, ohne ihnen die erwünschteste Auskunft zu erteilen. Recht hat sie, solche Grobiane verdienen's nicht besser. Mir war die Sache insofern unangenehm, als ich nicht mehr einschlafen konnte und mich jachte zu ärgern begann. Das ist natürlich das allerungeeignetste Mittel, die aufgeregten Nerven zu beruhigen und so ärgerte ich mich immer tiefer in die Nacht hinein, bis ich endlich mir selber ganz bezidert erklärte, der grobe Kerl von vorhin hat theilweise recht gehabt. Wenn du dich auf eine Gassenwohnung in der Nähe des Hauptplatzes kapriziert hast, mußt du die damit verbundenen Unannehmlichkeiten mit in den Kauf nehmen und daher warst du ein — halt, die Sache läßt sich ja ändern! Rasch entschlossen stand ich auf, machte Licht und schrieb meine Wohnungskündigung! Fertig! — Ich gieng wieder schlafen, ließ aber zur Vorsicht die Lampe brennen. Vielleicht fühlt der Chormeister eines zweiten „wilden Gesangsvereines“ ein menschlich Mitleiden, wenn er die Fenster beleuchtet sieht; vielleicht glaubt er, daß ein Schwerkranker da oben mit dem Tode ringt und zieht mit seiner Bande weiter.

Ja Prost! Getrappel und Paß! gieng

- i) Die Fürsorge für die Durchführung der Samencontrole und den Verkehr der Mitglieder mit landwirtschaftlichen Versuchstationen.
- k) Die Vermittlung und Agentur behufs Abschließung von Feuer-, Hagel- und Viehoersicherungs-Verträgen für die Genossenschaft und Erzielung günstiger Bedingungen, eventuell Wahl von Genossenschaftsmitgliedern in die Schätzungscommissionen der Versicherungsgesellschaften.
- l) Gründung u. Förderung von Viehzuchtgenossenschaften.
- m) Besorgung der Genossenschaftskassirer.
- n) Vermittlung des Rechtsbestandes für die Genossenschaftsmitglieder.

Der § 19 gestattet, daß die Mittel für diese Genossenschaften aus Beiträgen der Mitglieder beschafft werden, welche Beiträge zwischen 1% bis 5% der staatlichen Grundsteuer bemessen werden, fünf Prozent aber nicht übersteigen dürfen.

Sehen wir uns einige der vorangeführten Punkte des Wirkungskreises der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften etwas genauer an, so finden wir unshwer die weittragende Bedeutung derselben und den großen wirtschaftlichen Vortheil für die einzelnen Mitglieder der Genossenschaft heraus.

Da ist der Punkt 6. Verkauf der von den einzelnen Genossenschaftsmitgliedern in die Genossenschaftsmagazine abgelieferten Produkte, über Auftrag und für Rechnung des Mitgliedes, insbesondere aber zur Deckung des Heeresbedarfes.

Kann heute der einzelne Landwirt, wir sprechen natürlich nur von den Besitzern mittlerer Bauernwirtschaften, kann sich der Bauer an den Lieferungen für den Heeresbedarf betheiligen? Nein, ebenso wenig wie der Kleingewerbetreibende, denn die Bedingungen der k. u. k. Intendantz sind solche, die der Bauer nicht eingehen kann. Die Lieferungen

wieder los. Zweite verbesserte und vielfach vermehrte Auflage! Zwar nicht ganz kluglos geschulte Stimmen, aber ein besseres Ensemble. Ich dachte an Baron Carl Torrejani's ersten Roman, den ich im Manuscripte gelesen und der den Titel führt: „Aus der schönen, wilden — hollaß, gottlob, daß mir der zweite Guß meine Unvorsichtigkeit noch rechtzeitig in Erinnerung brachte! Zum dritten Male stand ich auf, — mein Wecker zeigte dreiviertel Drei und zerriff die schriftliche Wohnungskündigung. Das wäre eine nette Bescheerung, bei der Pettauer Wohnungsnoth so einige Wochen obdachlos herumzuziehen; denn ein Kuhl für Unterstandlose gibts noch nicht und ob die Naturalverspflungsstation obdachlose Zeitungs-Redakteure aufnimmt, darüber war ich noch nicht ganz sicher. Zwei Mittel fielen mir ein, entweder „sängersichere Panzerrouleaux“, oder ein Zuber voll Drauwasser, unmittelbar neben dem Hausen „Römersteine“ geschöpft, die vor den Fenstern des „Gasthauses Reicher“ ihrer Bestimmung harren, in das geplante Museum geschafft zu werden. Das letztere Mittel schien mir das billigere und radikalere, denn die Drau ist an dieser Stelle nicht ganz geruchlos.

So sehnte und stöhnte ich den Morgen herbei und der gute Engel meiner Junggesellenwirtschaft, „Kerzl“ heißt sie, machte ein ziemlich erstauntes Gesicht, als sie mich um 6 Uhr Früh bereits am Waschtische fand.

## Pettauer Spaziergänge.

Die halbe Nacht hatte ich beim Schreibtische gegessen, dann machte ich Nachtoilette und suchte mein Bett auf.

Noch hatte ich nicht das „richtige Platz“ gefunden, — ich habe nämlich die Gewohnheit, mich erst ein Duzendmal um meine eigene Achse zu drehen, um die nöthige Vertiefung zu gewinnen, ehe ich mich in Schlaf versenke, — als unter meinen Fenstern, es sind leider drei Gassenfenster, eine ziemlich weingrüne Stimme schrie: „Dirndle wo hast denn dein Liegerstatt?“ — und sofort ein ganzer Chor mit Stentorstimmen einfiel: „Dirndle wo hast' denn dein Bett!“ —

Da ich ein sehr gefälliger Mensch bin, stand ich auf, trat an die halbgeöffneten Jalousien und sagte in bester Absicht: Meine Herren, das werden Sie sicher beim Fremdenverkehrs-Vereine erfahren.

Der Dank für meine ganz uneigennütige Auskunft war ein spontaner. Die ganze Bande brach in ein gräuliches Schimpfen aus und der erste Tenor schrie: „Halt's W... Dost!“

Na, dachte ich in mein Bett kriechend, geschieht dir recht, warum bist Du immer so gefällig.

Indessen formulirten die da unten eine andere Frage und brüllten unisono: „Wer hat dich du schöner Wald, aufgebaut so hoch dort oben?“

Na fragt zu, ich werde mich hüten, euch nochmal Auskunft zu geben, da ich annahm, daß

fallen nach wie vor den großen Händlern zu und der Gewinn flieht in ihre Taschen. Und dieser Gewinn ist bereits Verlust für den Urproduzenten. Sind diese aber zu einer Genossenschaft vereinigt, so sind sie in stände den Bedingungen der f. u. l. Intendanz zu entsprechen und der Gewinn aus diesen Lieferungen fällt nicht mehr in die Taschen eines einzelnen Speculanten, sondern in die Cassa der Genossenschaft, respeltive in die Taschen der kleinen Urproduzenten, die denselben wahrlich besser brauchen, als das speculierende Grosfcapital.

Der Punkt c. — „Ankauf von landwirtschaftlichen Artikeln, welche die einzelnen Genossenschaftler zu ihrem Betriebe benötigen, über Auftrag derselben und für ihre Rechnung.“ — Heute ist die Beschaffung landwirtschaftlicher Betriebsartikel, besonders der verschiedenen Maschinen ein sehr lukrativer Erwerbszweig für Agenten und die kleinen Besizer wissen ein Lied davon zu singen. Der Agent kommt auf den Hof, bietet irgend eine Futterschneidmaschine „allerbesten Construction und größter Leistungsfähigkeit“ zu den allercoulaudesten Bedingungen an. Der Bauer braucht eine solche Maschine wie einen Bissen Brod, aber er kann das Geld nicht zusammenbringen, um sie baar zu bezahlen. Der Agent bewilligt natürlich Rat. Das Geschäft scheint vorteilhaft für den Besizer und er unterschreibt die Bestellung, ohne viel nach den verschiedenen kleingedruckten „Klauseln“ zu sehen, von denen jede einzelne eine Falle ist. Wenn er sie auch liest, so versteht er ihre Tragweite nicht, denn der Rechtsconsulent der Fabrik hat alle Kräfte angewendet, diese „Klauseln“ so harmlos wie möglich zu formulieren. Das Geschäft ist gemacht. Die Maschine kommt, sieht sehr vertrauensweckend aus, ist hübsch lackirt und geht wie am Schnürl, — eine, zwei Wochen lange, dann verjagt sie trotz der „Garantie.“ Im Bestellischeine steht, daß die Fabrik sich verpflichtet, innerhalb einer bestimmten Zeit alle etwa nöthig werdenden Mängel zu beheben, Reparaturen zu besorgen, eventuell die Maschine gegen eine andere zu vertauschen. Der Bauer schreibt und die Fabrik antwortet: „Schiden Sie die Maschine.“ — Jetzt erst fängt der Aufgeessene zu rechnen an. Das Hinschicken und Zurückschicken geht auf seine Kosten natürlich, das ist zu theuer. Er fährt den Krempel nach der Stadt zum Maschinisten, oder Schlosser, oder sonst einem Sachverständigen denn es kommt ihm billiger die Reparatur selbst zu bezahlen, als die Maschine der Fabrik einzuschiden. — Aber das Verliert verjagt wieder trotz der Reparatur und der Bauer wird wild und schickt die Maschine der Fabrik zurück, beklagt sich bitter über den Schwindel und verlangt den Umtausch, der ihn ja zugefanden wurde, die nächste Antwort ist ein grober Brief; der Maschinist, welcher die Reparatur

besorgte sei ein Pflücker, der mehr verdorben als gut gemacht habe. Der Bauer hätte die Maschine gleich beim Wahrnehmen von Mängeln, die nur durch seine Ungechicklichkeit in der Handhabung entstanden sein können, der Fabrik zurückschiden sollen. Diese verwarbt sich sehr energisch gegen die Worte „Schwindel“ und „Schund“, denn die Firma sei auf allen Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt und der Ruf ihrer Reclität sei weltbekannt. Der Austausch kann nur bewilligt werden gegen Nachzahlung von so und so viel Gulden, da die zurückgeschidte ganz ruiniert sei. Jetzt geht dem beschummelten Bauer ein Licht auf. Schickt er die Aufzahlung, so erhält er eine andere Maschine derselben Qualität, nicht um ein Haar besser, als die erste. Schickt er das Geld nicht, so erhält er die unbrauchbare Maschine natürlich wieder auf seine Kosten zurückgeschidte. Schickt er das Geld nicht und schreibt: „Ich habe bereits so und so viel Gulden für das Hin- und Herschicken und Reparatur bezahlt, Zeit verloren und mich halb todt geärgert, — hol Euch der Teufel! kommt der Maschine, ich will davon nichts mehr wissen,“ — so riskiert er noch obendrein einen Proceß, wegen Nichterhaltung des rechtlich abgeschlossenen Kaufvertrages!

Das ist noch der günstigste Fall. Es gibt tausend andere Fälle in denen der Besteller so viele Auslagen hat, daß er sich darum zwei Futterschneidmaschinen hätte kaufen können.

Bezieht er seine Artikel aber durch die Genossenschaft, so haftet ihn diese für die Brauchbarkeit und da die Genossenschaft natürlich ihre Verträge mit den Fabriken abschließen wird, so erhält das einzelne Mitglied solide Waare, zu annehmbaren Bedingungen, ohne Zwischenhändler oder Agenten und daher bedeutend billiger.

Der Punkt d befristet die Förderung des landwirtschaftlichen Personalcredits und des Credits auf Grund der in die Magazine abgelieferten Produkte. Die Gründung neuer, oder die Vereinigung schon bestehender Darlehenskassen nach dem Systeme Raiffeisen.

Wir können des Raumangels wegen leider nicht, wie wir es gerne thäten, in eine eingehendere Besprechung dieses Punktes eingehen, wir wollen nur kurz auf die Pflge des landwirtschaftlichen Personalcredits hinweisen und auf den Credit, welcher den Mitgliedern der Genossenschaften auf Grund der von ihnen in die Magazine abgelieferten Producte gewährt werden soll. Personalcredit des Landwirthes, auf dessen Befehl entweder noch die Erbtheile der Geschwister, Legate des Erblassers, oder schon andere Schulden laßen! Wo findet er diesen Personalcredit heute, oder zu welcher drückenden Bedingungen? Ist's nicht gerade der Personalcredit, der manchen braven fleißigen

Landwirth unrettbar den Wucherern überliefert? Ein Wechsel, ein Schuldschein über eine Bagatelle ausgestellt, war er nicht oft und oft das Todesurtheil, welches der momentan in Verlegenheit gerathene Besizer nicht nur sich selbst, sondern seiner ganzen Familie schrieb? Das ist eines der traurigsten Capitel in der Schilderung der heutigen Lage unserer Landwirtschaft und wenn da durch die Genossenschaften den einzelnen Mitgliedern die rettende Hand geboten wird, so ist das allein schon ein Segen.

Und der Credit auf Produkte, welche das einzelne Mitglied in die Magazine der Genossenschaft abliefern, ist eine andere große Wohlthat.

Die Ernte liegt unter Dach, sie war gottlob gut, aber gerade deshalb drückt die Speculation die Preise so tief unter das Normalniveau, daß der Landwirth, welcher verkaufen muß, um vielleicht der drohenden Exelution zu entgehen, von dem Gottesseggen nicht einmal soviel Stroh übrig hat, um damit die klaffenden Löcher in seinem Dache zu verstopfen. Er flucht und wettet, er betet und seufzt umsonst, er muß die Ernte verrecken, denn der von den Grosfpelulanten gemachte Marktpreis bezahlt ihm nicht einmal die Arbeit, viel weniger die drückenden Steuern.

Zu der Genossenschaft hat er nicht nöthig, zu verschleudern um jeden Preis. Er bekommt Geld, ohne momentan verkaufen zu müssen. Seine Produkte in den Genossenschaftsmagazinen sind blos ein zeitweiliges Fluid. Er kann den Auftrag geben sie zu verkaufen, wenn der Marktpreis entsprechend ist. Und die Genossenschaften werden dafür sorgen, daß er entsprechend wird, früher oder später.

Die Punkte f und g, Vermittlung der Kranken-, Invaliden- und Altersversorgung für landwirtschaftliche Diensthofen und Arbeiter; dann die Errichtung von Kranken- und Verpflegshäusern für solche Diensthofen und Arbeiter und die Vermittlung genossenschaftlicher Naturalverpflegung, — das ist nicht mehr allein die Anbahnung zur gebedlichen Lösung einer der brennendsten socialpolitischen Fragen überhaupt, sondern schon die halbe Lösung der Armenversorgungsfrage der Landgemeinden!

Rekrutieren sich die Gemeindecarmen am flachen Lande nicht größtentheils aus arbeitsunfähig gewordenen landwirtschaftlichen Arbeitern aller Kategorien? — Und ziehen nicht die besten Arbeitskräfte der Landwirtschaften nach den Städten, wo sie bereits als Fabrikarbeiter, selbst als Tagelöhner der Wohlthaten des Kranken- und Unfallsversicherungsgesetzes theilhaftig werden, während sie als invalid gewordene Knechte und Mägde in die Einleg gehen müssen, oder auf Kosten blutarmer Gemeinden die Spitäler und Sichenhäuser

„Kerzi“, — Gott weiß warum sie so heißt, da doch, wie sie mir sagte, die heilige Gertrudis ihre Namenspatronin sein soll. — „Kerzi“ sah mich verwundert an und sagte dann gutherzig wie sie Alle sind, „bissens das, essen's anstatt Kaffee heut' einen Haring mit Zwiss, das soll gut sein für'n Jammertag'n.“ — Oh über die Bosheit der Weiber! — Sie sah, daß die Lampe völlig ausgebrannt und das Bett völlig gewühlt war und dichtete mir trotzdem einen Kater an und sie ist nicht einmal geleglich berechtigt dazu, wie andere verheiratete Frauen, denn sie ist nicht mit mir, sondern gottlob mit einem Anderen kirchlich zusammengeheiratet.

Ich gab ihr keine Antwort, ich glaube immer es ist das Beste, sich über weibliche Bosheit nicht zu giften, weil sie sich dann über ihre erfolglosen Bemühungen erst recht ärgern; — ich gab ihr keine Antwort, kleidete mich an und gieng aus. Mein Frühstück konnte ich ja in einem Cafe nehmen. „Kerzi“ verzog spöttlich das Gesicht und ein Blick nach den Fenstern hinaus belehrte mich, daß sie mir nachschaute, offenbar um zu sehen, ob ich nicht doch in das nächste Gasthaus gieng, um ihren ungenügenden Rath zu befolgen.

Jetzt wurde ich boshaft. Warte „Kerzi“, dir will ich den Bahn, als sei ich stitlich so verkommen, daß ich meiner schwankenden Moralität mit einem

Häringalat wieder auf die Beine helfen müßte, gründlich nehmen! Und bog links ab zur Kirche. „Du sollst Sonn- und Feiertag die heilige Messe mit gebührender Andacht hören,“ ist ein Kirchengebot und ich bin ein guter Christ. Anstatt des Hochamtes wollte ich die Frühmesse hören, aber — die Kirche war von außen so überfüllt, daß es ganz unmöglich war, in das halbleere Innere des Gotteshauses zu gelangen! Die Frommen standen so dicht vor den Kirchenthüren, als müßten sie, um hinein zu kommen, etwa soviel Eintrittsgeld zahlen, wie zu einem geschlossenen Concert im Volksgarten.

Herrgott, wäre ich heute der Feiertagsprediger, euch würde ich die Köpfe waschen, daß es nur so prasselte! Der Messner bekäme den Auftrag, die Läden und Dirndlein beim Schopfe bis an's Spreisgitter zu führen, auf daß das Wort des Herrn sich erfülle: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ und damit Raum für die Großen geschaffen würde. Den frommen „Gratisblühern“ außen aber würde ich den Eingang des 150. Psalmes zudonnern: „Lobet den Herrn in seinem Heiligthum.“ —

Darnach wandelte ich mit einiger Vorsicht zwischen der Menge hoher, spiziger Abtäge hin, denn der Feiertag einer der hübschen Kroatinnen hätte für mich weit schlimmere Folgen haben können,

als für sie selber; sie wäre vielleicht gefallen, — gut, das passiert manchmal ganz unversehens — ich aber hätte, wie das in solchen Fällen gewöhnlich der Fall ist, unschuldigerweise die Fische bezahlt und ein halbes Duzend Uhren mit „Wasnuth's Dühneraugenpflastern“ kaufen müssen. Daher schlangelte ich mich hart am „berühmten Orpheus-Monumente“ hin, um endlich zu meinem Morgenkaffee zu kommen, als mich Jemand am Rockzipfel faßte. Ein alter Landmann war's, der vor dem Monumente stand und bedenklich in die Höhe sah. — „Verzeign's lieber Herr,“ — sagte er, „was beudet' denn der Stein da?“ —

„Das ist ein Denkmal für den berühmtesten Sänger Griechenlands.“ — antwortete ich freundlich, denn mir gefiel die Wißbegirde des alten Bauers umsonst, als ich noch nie einen unserer Gymnasialisten in der Nähe des Monumentes gesehen hatte, außer wenn ein Wagen voll Kirichen dort feilgeboten wird. — „So?“ — meinte der Alte kopfschüttelnd. — „von Griechenland, — döb muß da bei Wasadnis umma sein, wann das der is, der da in Hemmad am Stein hocht; schaut grad so aus, wie die Krowot'n, dö Jöga verfat'n.“ Ich lächelte und meinte, Griechenland wäre wohl „weiter unten.“ — „Und da hab'ns eh'm g' Bettan an Denkstan g'legt? Dös is g'passig.“

— „Das haben die Bettauer nicht gethan,

fällen? Manche brave Magd, mancher rüstige Knecht wird es vorziehen, lieber daheim zu bleiben, wenn ihn die entsetzlich trostlose Zukunft der Einleg nicht mehr schreckt, anstatt als Tagelöhnerin oder Tagelöhner auf Bauten zu arbeiten. Es ist nicht immer der „höhere Lohn“ und die „größere Freiheit“, die die landwirtschaftlichen Arbeiter nach den Städten zieht. Die Werber solcher Arbeiter haben den großen Vortheil vor dem Bauer, der seine Leute verleiht, voraus, daß sie den Arbeitern sagen können: „Wirst du krank, so hast du Doktor und Apotheke umsonst und Krankengeld obendrein; possirt dir ein Unglück, das dich zum Krüppel macht, wirst durch die Unfallversicherung versorgt, kriegst eine Pension.“ — Was kann der Landwirth dagegen bieten? Durch kurze Zeit Verpflegung im eigenen Hause und dem zum Krüppel gewordenen, Verschiebung in ihre Heimat und daheim — die Einleg.

Indem die landwirtschaftlichen Genossenschaften die im Punkte f und g vorgesehene Einrichtungen schaffen, entziehen sie den Werbern landwirtschaftlicher Arbeiter für Städte einen der Hauptgründe ihrer Argumentationen und manche brave Dirn, mancher tüchtige Knecht wird wieder in den Stall und zum Pfluge zurückkehren, wenn sie durch einige Zeit die Arbeit in einer Zündhölzchen- oder Leimfabrik, oder die Roth des Winters beschäftigungsloser Bauarbeiter durchgemacht haben.

Sie werden das umso eher und umso leichter thun, wenn die Genossenschaft nach Punkt h die Arbeitsnachweisung und Arbeitsvermittlung besorgt. Der Knecht, oder die Magd, die sich schämt, in's Heimdorf, oder an den alten Dienstort zurückzukehren, wird sich weniger besinnen, in einem fremden Bezirke wieder als landwirtschaftlicher Arbeiter einzustellen, wenn ihnen als solche auch eine menschenwürdige Zukunft gesichert ist.

Wir werden in einem nächsten Artikel auch die übrigen Punkte dieses so unendlich wohlthätigen, und eine Summe von Uebeln, an welche unsere Landwirtschaft dahinsiecht, bei der Wurzel fassenden Gesetzes ein wenig näher beleuchten und dann auch das „Rentengütergesetz“ besprechen. Wir werden auch die in Aussicht genommene Organisation der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Besprechung unterziehen. Heute aber wollen wir den Zweiflern und Nerglern — und solche findet ja die allerbeste Einrichtung gerade unter denen in der Regel, für welche derlei Einrichtungen geplant und geschaffen sind, — wir wollen dieser Sorte von Kritikern blos den Wahlspruch unseres Monarchen „Viribus unitis.“ — „Mit vereinten Kräften!“ in's Ohr raunen und sie ermahnen, einen Rundblick zu thun in unserem heutigen socialen Leben, in welchem die „Association“

die einzige Grundlage, das einzige Mittel des Erfolges im Kampfe Aller gegen Alle ist.

Aber es gibt doch schon Landwirtschafts-, Ackerbau-, Obstzucht- und Gartenbau-Vereine in Menge? Können diese der sinkenden Landwirtschaft nicht auf die Beine helfen, wenn ihr überhaupt noch zu helfen ist?

Nein, sie können es nicht, denn weder ihr beschränkter Wirkungskreis, noch ihre beschränkten Mittel, noch ihre dermaligen gesetzlich unbeschriebenen Befugnisse gestatten ihnen das, bei aller Lust und Liebe und aller Aufopferung für die Sache!

Man nehme nur das Organisationsstatut einer, selbst der größten dieser Gesellschaften zur Hand und vergleiche sie mit dem Gesetzentwurfe und man wird finden, daß diese Gesellschaften höchstens in der Lage sind, einzelne Schutzbauten zu errichten und die allergefährlichsten Punkte in der Landwirtschaft und ihren Zweigen nothdürftig zu schützen und mähjam zu erhalten.

Allein so mächtige Schuttdämme gegen den allgemeinen Niedergang der Landwirtschaft, der ja kein Spezificum Oesterreichs ist, sondern der in allen Agrarstaaten gleich drohend und mit beängstigender Rapidität vorwärts schreitet, — so mächtige Schuttdämme gegen das Uebel können nur durch das Zusammenwirken aller Theilhaftigen nach einem wohlüberdachten Plane aufgeführt werden und dieser Plan ist in den betreffenden Gesetzentwürfen bis in's Detail gezeichnet.

Es sind darin die Interessen der Allgemeinheit und der einzelnen Länder gewahrt und berücksichtigt und die Lösung von Fragen angebahnt, deren Lösung in anderen Staaten Europas noch lange zu den frommen Wünschen der Landwirthschaft gehören werden.

Wenn die Landwirth Oesterreichs ihre Zeit verstehen und die riesigen Vortheile, welche ihnen die dem Reichsrathe vorgelegten Gesetzentwürfe der Regierung sichern, dann werden sie ungesäumt eine Agitation einleiten, welche die Volksvertreter zwingt, diese Gesetzentwürfe anzunehmen, sie zum Gesetze zu erheben!

Leider gibt es in Oesterreich noch keine Agrarier, für welche landwirtschaftliche Fragen und deren sachgemäße Besprechung ohne den gewöhnlichen national-politischen Kram genießbar wären.

Sind das die Leute, welche das volkswirtschaftliche Kraut überhaupt und das landwirtschaftliche insbesondere fett machen? Wir glauben es nicht! Sie haben schöne Worte, aber kein Herz für den Landwirth und kein Verständnis für sein Interesse; sie verstehen blos das ihre zu wahren und da freilich werden ihnen manche Bestimmungen der Gesetzentwürfe, die ja geradewegs auf den Vortheil der Bauern abzielen, stark gegen den Strich gehen.

er den „Schwarzen“ im „Becher!“ bringt, schleppt er den „Weißen“ wohl in einem Topf daher? Topf, — Hergott von Asien, ein schwarzer Verdacht durchblühte da mein Hirn! Sollte der Mensch etwa die Absicht haben? — „Herr!“ — rief ich entrüstet, — wollen Sie mir einen großen, weißen Kaffee bringen, — aber in einem Taggehirte, wenn ich bitten darf!“ —

Diese Energie imponirte den Garçon sichtlich und er brachte mir richtig das heißersehnte Frühstück in einem äußerst netten Kaffeeervice, dessen kleine zierliche Form meine Bedenken völlig zerstreute.

Nun war ich wieder in guter Laune, denn „Kneipp“, „Olz“ und „Frond“ waren in meinem Wokke nur theilweise vertreten gewesen und so brannte ich mir eine Zigarette an und trabte die „Herrengasse“ aufwärts. Freitag Nachts hatte es geregnet und so war das Gras zwischen den Kopfen des Pflasters üppig in die Höhe geschossen und der „Hansel am Weg“, Quecke und Wegrich wucherte bereits in die Steinungen des Bürgersteiges herüber, da ist's denn ganz begrifflich, daß die Bewohner des fashionabelsten Stadttheiles lieber daheim bleiben, als den weiten Weg in den Volksgarten zu machen. Sie haben ja das frischeste Grün vor der Nase und es kann selbst

Allein die kleinen Landwirthe mögen bedenken, daß, wenn diese für sie die Lebens- und Existenzfrage bedeutenden Gesehtwürfe fallen, tausende von ihnen zugrunde gehen werden, ehe ihnen auf's neue ein Rettungsanker zugetrieben wird! Die Regierung wird sich kaum veranlaßt fühlen, die zurückgestoßene Hand zur Rettung sobald wieder auszustrecken und von den anderen dazu bernahten Factoren ist es noch weniger zu erwarten.

Es ist ein großes Geschenk, welches der Landwirtschaft da von der Regierung geboten wird und wenn die Landwirthe jetzt nicht mit beiden Händen darnach greifen, dann mögen sie zusehen, ob ihnen in absehbarer Zeit auch nur halbsoviel nochmal geboten werden wird.

## Gemeinderaths-Sitzung vom 19. Juli.

Zu der für Donnerstag den 19. Juli d. J. 3 Uhr abendräumten Gemeinderathsitzung waren erschienen die Herren: Bürgermeister Jos. Drnig, Gemeinderath W. Blanke, C. Filafarro, J. Kaffinir, B. Kohaut, J. Kollenz, B. Leposcha, H. Molitor, M. Ott, J. Roßmann, H. Schmidt, A. Sellinschegg, H. Starz, J. Steudte, H. Strohmaier.

Der Vorsitzende constatirt die Beschlusfähigkeit und erklärt die Sitzung für eröffnet. Zur Berlesung gelangt 1. die Zuschrift des Gemeinde-Ausschusses von Rann, in welchem derselbe dem neugewählten Bürgermeister und Gemeinderathe von Pettau seine besonderen Glückwünsche ausdrückt und ersucht, die neue Gemeindevertretung der Stadt wolle gleich der früheren, die bisher bestandene freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbargemeinden auch für die Zukunft pflegen.

2. Das Ersuchen der hiesigen Ortsgruppe, den Verein „Südmark“ zur Hauptversammlung in Pettau offiziell einzuladen. Beide Zuschriften werden zur Kenntnis genommen.

Punkt 1 der Tagesordnung: Gesuch der Firma Schwab um Brückenmauthfreiheit. I. Section, Referent G. N. Filafarro. Der Sectionsantrag auf Abweisung des Ansuchens, weil diese Fahrten Industrialfahrern sind, auf welche das Gesetz vom 26. August 1891 Nr. 140 R.-G.-B. § 18 lit.-d. keine Anwendung findet, wird angenommen.

Punkt 2. Einschreiten des Theater-Directors Knirich um Überlassung des hiesigen Stadttheaters. I. Section, Referent G. N. Filafarro. Der Sectionsantrag, es sei der Direction Knirich das Stadttheater unter den Bedingungen wie in der Saison 1892/3 zu überlassen, wird über Antrag des G. N. Sellinschegg nach kürzerer Debatte dahin modificirt, daß zu dem diesbezüglich mit dem Bitt-

dem ärgsten Brummbären nie einfallen zu sagen: „Wo ein Herrengastler hintritt, wächst sieben Jahr kein Gras!“ — Und je weiter hinauf, desto grüner und üppiger die Fluren. Wäre ich Kerkermeister im Strafgerichtsgebäude, ich würde, mit höherer Bewilligung natürlich, eine Almwirtschaft etablieren. Zwei hübsche Schwogerinnen in salonsfeierlichem Kostüme, eine schwarze und eine blonde, oder auch ein paar anders farbige; Oberpettau als Hochgebirge, den Weg hinauf als Gletscher und den Stachelzaubradt als Gefahr dazu gedacht, würde Fremde zehnmal mehr anlocken, als die schönsten Versprechungen des Fremdenverkehrs-Vereines und tönt in diese Höhe im abendlichen Zwielichte auch noch das wundervolle Alpenhorn eines strammen Trompeters aus der Nachbarschaft, dann ist die Illusion eine vollständige und romantisch angehauchte Touristinnen wären aus der Nähe der Dominikanerka — kirche gar nicht mehr wegzubringen.

So kalkulirte ich, als ich weiter fürdas schritt. Leider blieb ich am Wege nach dem Gletscher stehen und in Betrachtung der zukünftigen Sennwirtschaft sammt Schwogerinnen, Gletscher, Alpenmatten und Alpthorn vertieft, lehnte ich mich etwas weiter in die Anlagen hinein, deren „Betreten strengstens verboten ist.“

Da plötzlich: „Krrra!“ ein Schmerzensschrei

sondern römische Soldaten.“ belehrte ich. — Der Alte schüttelte den Kopf noch bedenklicher und sagte, sich zum Gehen wendend: „Den Stan mög'n dö alt'n Römer schon g'macht hab'n, aber dö's Dachl drüber hab'n's nit g'macht, dö's is' neu.“ — „Richtig errathen“, — lachte ich, — „das Dachl hat ein Alterthumsfreund machen lassen.“ — „Dö's hab' ich mir gleich denkt“, — meinte der Alte und rückte den Hut, — „denn dö Römer, sagt unser Schulmaister, war'n erz'scheidte Leut', der aber dö's Dachl hat mach'n lass'n, war, — niz für ungut, — der war an — Erz —“ au! ichrie ich auf, richtig hatte einer der spizen Abfäße meine Hühneraugen gestreift und ich drängte nach dem Bürgersteige hinüber, ohne das Urtheil des ungebildeten Bauers ganz gehört zu haben. —

— „Habe die Ohre! — Kaffee gefällig?“ — „Ja, aber rasch bitte ich.“ — „Im G'hirt?“ — frug der Marquaur.

Ich machte offenbar kein sehr geistreiches Gesicht zu dieser Frage, denn der Ganymed sah mich etwas mitleidig an und sagte: „oder a Schwarzer g'fällig?“ — Mir gieng die Sache noch immer nicht ein. „Im G'hirt?“ — Mein Gott, einen Kaffee kann man doch nicht in einem alten Zeitungsblatt servieren? „In wos bringen Sie denn den Schwarzen?“ frug ich schüchtern. — „n Schwarz'n? Im Kaffeebecherl.“ — Im, wenn

steller abzuschließenden Vertrage der Theaterintendant beizuziehen sei, damit bezüglich der zu verwendenden Kräfte und bezüglich der Vorstellungen, der Direction bindende Verpflichtungen auferlegt werden. Der modificirte Antrag wird angenommen.

Punkt 3. Besuch des A. Sellaer um Verleihung der Monoms- und Markt-Commissärsstelle. Sect. I., Referent G. R. Kohout. Wird in Erwägung, daß dormalen eine Reorganisation der städt. Verwaltung nicht geplant ist, — bis zu einer eventuellen Ausschreibung — abschlägig beschieden.

Punkt 4. Ansuchen des städt. Bachmanns J. Toplak um Übersiedlungs-Entschädigung und Erhöhung seines Quartiergehdes von 5 fl. auf 8 fl. I. Section, Referent G. R. Ott. Nach längerer Debatte wird dem Bittsteller das dormalige Quartiergehde von 5 fl. auf 8 fl. erhöht und mit Rücksicht darauf, daß er wegen anderer Verwendung seines früheren Naturalquartiers zur Übersiedlung gezwungen war und zudem in definitiver Anstellung ist, auch der Ersatz der Übersiedlungskosten per 3 fl. genehmigt.

Punkt 5. Dienstrücklegung des Stadtmittelsvorstandes Hein. Section I., Referent G. R. Schmidt. Die Resignation mit Ende September 1894 angenommen, ebenso der Sectionsantrag, es sei für diese Stelle und zwar mit den bisher üblichen Bezügen, dagegen mit vier Quinquennal-Zulagen à 100 fl., der Concurs auszuschreiben.

Punkt 6. Behebung der Uebelstände beim Militär-Übungsplatze. Section I., Referent G. R. Filasferro. Der Sectionsantrag: Es sei vorerst mit dem Pächter Bessler der Parzelle des städt. Grundes, welche nur theilweise vom Militär benützt wird, vorerst ein schriftlicher Pachtvertrag abzuschließen und die Behebung der Uebelstände sodann durchzuführen, wird angenommen.

Punkt 7. L. Podgorischel ersucht um Überlassung der Laubstreu aus den Pflanzungen beim Verpflegungsmagazine. Section II., Referent G. R. Hofmann. Der Sectionsantrag: Es sei dem Gesuchsteller der Streubezug gegen dem zu überlassen, daß er sich verpflichte, die innerhalb des bezüglichen Rayons gelegenen Wege und Wassergrünne rein zu halten, wird angenommen.

Punkt 8. Einladung zum Fremdenverkehrs-Congresse am 1. September 1894 in Graz. I. Section, Referent G. R. Ott. Der Sectionsantrag geht dahin, es sei aus dem Gemeinderathe ein Delegirter gegen Berichterstattung und Vergütung der Reisekosten zum Congresse zu senden. Dagegen spricht G. R. Blanke, da die Entsendung eines Delegirten Sache des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines sei. G. R. Ott constatirte, daß der Verein einen Delegirten auf seine Kosten senden werde. Der Sectionsantrag wird ange-

nommen und Herr G. R. Kohout als Delegirter bestimmt.

Punkt 9. Behebung der Verkehrsmängel am hiesigen Bahnhofe. Section II., Referent Kohout. Zu diesem Punkte wird die Zuschrift der Südbahn-Gesellschaft zur Verleugung gebracht, in welcher die Errichtung einer Veranda, die Erbauung eines Magazines für leere Fässer zc. mit Hinweis darauf, daß die dormaligen Einrichtungen für die Bedürfnisse der Station Pettau vollkommen genügen, abgelehnt wird. Nach längerer Debatte wird folgender Antrag angenommen: Das Stadtamt wird beauftragt, die Eingabe an die General-Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft betreffend in der ersten diesbezüglichen Eingabe ausgesprochenen Wünsche zu wiederholen und wird bei neuerlicher Abweisung eine Petition an das hohe k. k. Handels-Ministerium gerichtet werden.

Punkt 10. Entwässerung des Platzes vor der Dominikanerkaserne. Section II., Referent G. R. Leposcha. Der Sectionsantrag: Es seien Erweiterungen und Vertiefungen der den Platz begrenzenden Wasserabzugsrinnen und Straßenübergänge vorzunehmen und herzustellen, wird mit dem Zusatzantrage angenommen, das k. u. k. Stations-Commando zu ersuchen, diese Arbeiten, gegen Bestimmung der hiezu nöthigen Erfordernisse und nach den Angaben der Bau-Section durch k. u. k. Pioniere ausführen zu lassen.

Punkt 11. a) Besorgung der Fäkalienabfuhr in den militär-ärarischen Gebäuden. b) Offert des Sima wegen Weiterbelassung der städt. Fuhrer. Section IV., Referent G. R. Steudte. Ad a) Sectionsantrag: Besorgung durch die Stadtgemeinde nach den bestehenden Tarifen wird angenommen. Ad b) Verlängerung des Vertrages mit Sima auf drei Monate, angenommen.

Punkt 12. Überlassung des der Sparcasse gehörigen Olgemäldes, Bild der Stadt Pettau, zum Fremdenverkehrs-Congresse und der Ausstellung in Graz. Section III., Referent G. R. Kollenz. Zum Sectionsantrage: Auf Überlassung des Bildes und Bewilligung von 25 fl. für den Transport, — spricht zuerst H. G. R. Filasferro, welcher aufmerksam macht, daß der Gemeinderath einen Beschluß auf Überlassung des Bildes nicht fassen könne, das dasselbe Eigentum der Sparcassa sei. G. R. Ott stellt fest, daß der Fremdenverkehrs-Verein diesbezüglich bereits das Ersuchen an die Sparcassa-Direction gestellt und eine bejahende Zusage erhalten habe. Es handle sich bloß um die Bewilligung der Transportspesen. Nach Neuformulierung des Antrages in diesem Sinne, wird derselbe angenommen.

Punkt 13. Berathung bezüglich eines Ersparnisses in der Verwaltung der Adelsberger'schen Realität. Über Antrag des G. R. Kasimir, unter-

stützt vom G. R. Kollenz, wird ein aus den Gemeinderäthen: Kasimir, Hofmann, Stary u. Steudte bestehendes Comité gewählt, welches beauftragt wird, in diesen Angelegenheiten die geeignetsten Vorschläge zu machen.

Punkt 14. Befanntgabe des Vermögensstandes der Stadtgemeinde und Vornahme finanzieller Studien für eine eventuelle Finanzoperation. Section III., Referent G. R. Ott. Nach Kenntnis des Vermögensstandes der Stadtgemeinde mit circa 311.100 fl. Vermögen dem 89.784 fl. Schulden gegenüberstehen, deren Amortisirung und Verzinsung gegenwärtig circa 7<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Percent beträgt, schlägt der Referent die Convertirung der Schuld auf 100.000 fl. vor, für welche eine einheitliche Amortisirung jährlich um etwa 37 fl. mehr als derzeit beiträge, dagegen eine Summe von 50.000 fl. baar zur Verfügung stände. Der Antrag: Das Finanz-Comité wird angewiesen, diesbezüglich Studien zu machen und dann mit concreten Vorschlägen an den Gemeinderath heranzutreten, wird angenommen.

Punkt 15. Verfügungen bezüglich möglichst geruchloser Entleerung der Senkgruben und Verschlußes derselben. Section V., Referent G. R. Molitor. Nach längerer Debatte wird folgender Antrag angenommen: Jede Senkgrube ist vor der Entleerung durch hiezu bestimmte Organe der Gemeinde, auf Kosten des Besitzers, gründlich zu desinfizieren und sollen diese Kosten so niedrig wie möglich bemessen werden. Über die Wahl des geeignetsten Desinfectionsmittels, wird sich der Herr Referent mit dem Stadtarzt in's Endernehmen zu setzen haben.

Allfällige Anträge. Der Antrag des G. R. Herrn Filasferro, es sei die Finanz- und Bau-Section zu beauftragen, die Auswechslung der dormaligen hölzernen Draubrücke gegen eine solche aus Eisen-construction zu studieren und diesbezügliche Vorschläge zu machen, wird einstimmig angenommen, nachdem die G. R. Kohout und Ott constatirten, daß große Eisenwerke in der Regel auf Vorstudien basirte Projecte kostenlos einsenden.

G. R. Kollenz stellt den Antrag: Das Stadtamt sei zu beauftragen, die Straßenbesperrung energischer durchzuführen.

Der Herr Bürgermeister constatirte, daß diesbezüglich bereits das Nöthige angeordnet worden sei.

## Bettauer Nachrichten.

(Truppeninspicirung.) Mittwoch den 18. Juli wurde die hiesige Garnison durch den Herrn Generalmajor J. Höchsmann, Commandanten der 11. Infanterie-Brigade in Graz, inspicirt.

ich keine Umgebungskarte von Amerika mitgenommen hatte, machte ich mich auf's Pfadfinden und richtig, gleich an der Ecke hatte der weise Commanchehäuptling Arrowhead, oder auch Big Serpent, — oh ich habe meinen Murrkat und Cooper nicht umsonst gelesen, — einen rothen Pfeil an die Wand gemalt und darunter in deutschamerikanischen Indianerzeichen folgendes geschrieben:

- erschönerungs- und — emden — erkehr
- erein — ettau!
- eg zur — uisenquelle 20 — in.
- eg zum — arolinenhof 40 — in.
- urch schattigen — aldweg in nächster
- ähe vorzügliche — astwirtschaft.
- ach — t — artin — — ilometer.
- ach — chloß — urmberg — ilometer"
- und so weiter.

Ra also, verehrter Leser, war ich in Amerika oder nicht? he?

Ich will Ihnen nur noch im Vertrauen mittheilen, daß ich die Absicht habe, diese Tafel gegen eine der vortrefflichen Wächsen unserer Sicherheitswache von den Indianern einzutauschen und sie dem Musealvereine als wertvolles Curiojum gegen gefällige Reparatur meiner, auf dieser Expedition havarierten Hosen zu überlassen. Papi.

Zwider auf die Nase. Ich habe richtig gelesen „Hunde Kondumac.“ Ich sinne und grübele. In der ganzen deutschen Sprache gibt es kein Wort, welches mit „c“ endet. — Aha, ich hab's! „Hunde“ steht noch in Europa, — „Kondumac“ bereits in der neuen Welt. Mitten durch geht die Grenze von Steiermark und China — ach Unsiun: Von Europa und Amerika. Die Deutschamerikaner englischen des besseren Verständnisses wegen immer von zwei Worten eines. Da die Glocke z. B. auf anglo-amerikanisch „the bell“ heißt, so sagt der Deutschamerikaner nicht „Man läutet zum Speisen“, — sondern „the Glock best zum Dinner.“ — Zu dumm, daß mir das nicht gleich einfiel. Der Deutsche diesseits des Oceans schreibt natürlich „Hundelontumac“, in Wisconsin, Kentucky, Pettau und Chicago schreibt er „Hunde Kondumac.“ — Ist ja eh all right! —

Die „Neue Welt“ war noch mit Brettern verkleidet und ich kalkulierte, daß es dort noch tief Nacht sei, denn „im „Far West“ können die Leute ruhig schlafen und sind nicht so gefällig wie ich, sondern verschlafen etwa um ihre Farm herumstrolchende Wilde, sobald diese ihren Kriegsgefang ankniffen, mit wohlgezielten Wächsen- oder Revolverkugeln. Schade, daß ich mich nicht in der „Neuen Welt“ ansiedelte. Da also die Farm noch versperrt war und

und ein klaffender „Triangel“ gerade da, wo rückwärts der dumme Schneider mein Sacco um eine Handbreite zu kurz machte. — „Verdammte Schlampe!“ — brummte ich, meinen Weg nach Art der Meerpinnen, die weder vor noch rückwärts gehen können, fortgehend — „wenn man das Betreten der Anlagen verboten hat, warum nicht auch das Ansehen? — he? Und wenn das Ansehen an die Anlagen gestattet ist, wozu zieht man denn einen Stacheldrakt?“ —

Ich konnte umständigerweise nicht mehr durch die Hertengasse nach meiner Wohnung zurück, denn der gottlose Stacheldrakt hatte das Dreieck mit der Spitze nach aufwärts gerissen, so daß ich mir nicht anders zu helfen wußte, als die Hände über den Rücken zu kreuzen, wie es in der Regel die kleinen Säuberer thun, wenn Papa das Hochstabel nimmt, um die „peinliche Frage“ zu stellen. Na drüben sehe ich schon die „Neue Welt“ und in Amerika läuft heute mancher noch mit zerrißnen Hosen herum, der morgen bereits Millionär ist. Also weiter in's Land meiner Jugendträume! Noch einen letzten Blick zurück in die alte Heimat und dann — ja, aber das ist doch unmdglich! hat an der Grenze zwischen der alten und „Neuen Welt“ hängt eine Tafel, darauf steht: „Hunde Kondumac.“ —

Ich reibe mir die Augen und klemme den

(Hunde-Kontumaz.) Die Hundekontumaz in den Gemeinden Mann, Haidin und Windischdorf wurde mit dem Erlasse der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau Nr. 16426 dto. 20. Juli 1894 vom 20. Juli an aufgelassen.

(Anzgerfunden.) Die Leiche des am 8. Juli (siehe Nr. 3 der Pettauer Zeitung) ertrunkenen Drahtbinders Ignaz Hudec, wurde am 13. Juli vormittags bei Sauritsch aufgefunden und am dortigen Friedhofe beerdigt.

(Vom Volksgarten.) Der Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein hat im Salon des Schweizerhauses ein Fortepiano aufgestellt, welches dem P. T. Publikum zur Benützung überlassen wird. Es ist das eine Neuerung, die besonders größeren, im Volksgarten sich zusammenfindenden Gesellschaften und Bekanntenkreisen, heimkehrenden Ausflügler, welche sich im Schweizerhause zu längerer oder längerer Raft niederlassen, angenehm sein wird. Bei zweifelhaftem Wetter zudem, bei welchem man weder daheim sitzen mag, noch weite Spaziergänge ins Freie wagt, dürfte sich manche und mancher raucher entschließen, den Sprung nach dem Schweizerhause im Volksgarten zu machen, denn bei der ungewöhnlichen Musikpflege in Pettau kann er immer hoffen, irgend eine hübsche Kunstnovice oder einen begeisterten Kunstfänger am Claviere zu finden und auf eine vergnügte Stunde rechnen zu dürfen. Musik erfreut des Menschen Herz und wem es gegönnt ist, seinen Schoppen bei den Klängen eines lustigen Liedes oder Tanzstückes zu trinken, der hat doppeltes Vergnügen. Auch für das Ausliegen einiger Zeitungen hat der wackerer Verein gesorgt.

(Streifung und Nachstreifung im Stadtgebiete.) Bei der am 14. d. M. vorgenommenen Streifung im Stadtgebiete wurde die unterstandlose R. Buch aus Bicheldorf und bei der am 17. Juli erfolgten Nachstreifung die Vaganten S. Starza ob Unterstandlosigkeit, Kulica A. aus Villach wegen Landstreicherei und Betteln und Brauel B. aus Wurnberg ob Diebstahlsverdacht von der städt. Sicherheitswache aufgegriffen und dem k. k. Bezirksamte eingeliefert.

(Badeanstalt des Pettauer Bauvereines.) Die Frequenz im Monate Juni d. J. ergibt folgende Biffern: a) an der Cassa gelbste Karten: Bassin- und Freibad von der Jugend 305, Bassin- und Freibad von Erwachsenen 402, Bannenbäder erster Classe 22, Bannenbäder zweiter Classe 310, Dampfbäder 56 und Douchebäder 72 Karten. b) Im Abonnement: Bassin- und Freibad 144, Bannenbäder erster Classe 5, Bannenbäder zweiter Classe 107 und Dampfbäder 26 Karten.

(Prüfung der Sanitätsmannschaft der hiesigen freiwilligen Feuerwehr.) Die Prüfung der Sanitätsmannschaft der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, welche sich für den Kriegsfall freiwillig zu diesem Dienste gemeldet hat, wurde Sonntag den 15. Juli im Rüsthaus der Feuerwehr durch den Herrn k. u. l. Oberstabsarzt Dr. Groszpic im Beisein des Instructors Herrn k. u. l. Regimentsarztes Dr. Hans Schiffer und des Commandanten Herrn Johann Streude, vorgenommen. Der Rostfährer Wartschitsch führte die aus 24 Mann bestehende Abtheilung vor, welche auf Befehl einige Übungen durchmachte. Der inspiciierende Herr Oberstabsarzt sprach sich über das Gesehene recht befriedigend, über den Eifer der braven Feuerwehr, mit welchem sich eine so große Anzahl zu dem recht schweren Dienste freiwillig einreihen ließ, seine ganz besondere Anerkennung aus. Wir möchten da das verehrte Commando auf die eminente Nothwendigkeit aufmerksam machen, alle Feuerwehrmänner in der Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen durch einen der Herren Ärzte instruieren zu lassen. Die wackeren Löschmänner werden sicher von ganzer Seele diesem Vorschlage zustimmen, denn wenn einer oder der andere bei Rettungsarbeiten in entlegenen Ortschaften verunglückt, was doch so leicht möglich ist, so wird es ihm ein großer Trost sein, augenblicklich von gut geschulten Kameraden die erste Hilfe zu erhalten und nicht stundenlange oft in furchtbaren Qualen auf einen Arzt warten zu müssen. Und was eine, in dieser Richtung ge-

schulte Feuerwehrmannschaft bei Bränden, bei Einstürzen von Häusern oder Gerüsten zc. den dabei Verunglückten leisten kann, bedarf wohl keiner näheren Ausführung.

(Schlussfeier im städtischen Kindergarten.) Ein Fest, welches die Kleinen und Kleintnen den Großen gaben, war die Schlussfeier im städtischen Kindergarten Montag den 16. Juli d. J. und wir wollen auch gleich befügen, daß die winzigen Festgeber ihre Gäste ganz vortreflich zu animieren verstanden. Im ersten Zimmer hatten sie ihre Arbeiten ausgestellt. Formenarbeiten, bei welchen die kleinen Fingerchen aus Stäbchen, Strohhalm, gebogenen Drähten und Cartonstanzeln, geometrische Figuren gelegt hatten, deren Zusammenstellung wohl auch Großen einiges Kopfbrechen gekostet hätte. Dann kam die „Nähschule“, in welcher die kleinen Schülerinnen und Schüler, von einfachen geraden Linien oder besser Stichen, bis zu den Conturen aller möglichen Blätter, Blumen und Thiere übergehend, mit Nadel und farbigen Fäden zeichneten. Die Flechtischeule, in welcher die winzigen Händchen aus wenig Millimeter breiten farbigen Papierstreifen Mozaikgestichte hergestellt hatten, die das so oft und oft gedankenlos hingeworfene: „Ungeheißt wie ein kleines Kind!“ — völlig ad absurdum führten. Die Handarbeiten, eine allerliebste Combination von Form-, Näh- und Flechtarbeiten, zeigten bereits Gebrauchsgegenstände, die mit Geschick und Geschmack von drei- bis sechsjährigen Kindern verfertigt waren! Lampen- und Glasertassen, Wandkörbe, Besetzeichen und Lampenschirme. „Aufwickeln“, wo auf einfachen Cartonquadraten, die als Hilfsmittel blos einige Kerbe am Rande zeigten, aus farbigen Wollfäden ganz zierliche geometrische Figuren gewickelt waren. Die „Ausstreichischeule“, in welcher die geschickten Kinderhändchen mit Schere und farbigem Papiere ganz hübsche Tapeten gemacht hatten und die „Faltischeule“, welche die mannigfachsten Formen aus gefaltetem vielfarbigen Papier herstellte. Welche Geduld mußten die Kleinen dabei entwickeln und welche Genauigkeit und Gewandtheit der kleinen Fingerchen! Die „Erbsenarbeiten“, aus Erbsen und kleinen Holzstäbchen gefertigte regelmäßige geometrische Figuren: Winkel, Dreiecke, Vierecke der verschiedenen Formen, Vielecke mit Theilung und eingeschriebenen Figuren und die Combination derselben zu Körbchen zc. — Welche Summe von Geduld, Fleiß, Geschicklichkeit, Formensinn, Gewandtheit und Geschmack! Ja wohl, auch Geschmack zeigen diese Arbeiten kleiner Kinder und wir begreifen, indem wir die ausgestellten Arbeiten durchsehen, die unendliche Geduld und die unendliche Liebe der Lehrerinnen mit den und zu den Kindern nicht, wir können sie blos ahnen. Wie viel Pflichtgefühl, wie viel selbstlose Hingebung wohnt doch im Frauenherzen, welches es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, fremde Kinder zu erziehen und zu bilden! Da ist Lob nicht der richtige Lohn, da ist es nur die Bewunderung und der stumme Dank. Beides sei den „Tanten“ im höchsten Maße gezollt. Das Festprogramm zeigte die ethischen Momente der Erziehungsmethode unter der verschiedensten Beleuchtung. Zuerst Gehorsam und Ordnung, dann Aufmerksamkeit und Disciplin! Aus allen Übungen leuchteten diese vier Cardinalpunkte einer erprießlichen Erziehung hervor und diese Tugenden waren den Kleinen nicht „eingepaukt“, — sondern anerzogen! — Wir sahen mehr als einmal, wie so ein kleiner Dreifährhock den anderen, der ob der vielen Zuschauer in Verwirrung gerieth, mit einem leisen Worte, mit einer äußerst diskreten, schwefterseligen oder brüderlichen Korrektur aus der Verlegenheit half. Und wie waren sie alle bei der Sache! Wie gespannt achteten sie auf die liebe, gute „Tante“, um ja keinen Fehler zu machen und dieses völlige Aufgehen in ihre Aufgabe, ließ sie die doch natürliche Besorgnis und Scheu spielend überwinden. Es gab absolut kein Lampenfieber unter den winzigen Akteuren. Zwei Dinge möchten wir ganz besonders hervorheben: Die deutsche Sprache und das Singen. Man hört nicht oft unsere schöne Muttersprache so fließend, so rein accentuirt und so richtig betont,

wie es diese Kleinen thaten. Und sie sprachen „schön und richtig deutsch“, ohne irgend welche Anstrengung, ohne irgend welchen Kampf gegen den Dialekt, ohne Zwang, natürlich sprachen sie deutsch. Das ist ein ungeheurer Vortheil für den Lehrer oder die Lehrerin, welche später diese Kleinen als Volksschüler unter die Hände bekommen. Sie können sich für diese Vorbereitung bei der „Tante“ nicht warm genug bedanken. Ein zweites ist das Singen. Die Kleinen sangen wirklich, sie schrieen nicht. Auch in den höchsten Tonlagen klangen die, — wir wollen es übrigens gleich sagen keineswegs sehr einfachen Melodien, — ohne jene schrillen Ausschreie, die aus den Gesangsübungen in den Volksschulen oft recht störend und mißstönend hervorstechen. Das Singen strengte diese kleinen Kehlen nicht an und daher klang es denn auch wie richtiger Kindergefang. Und nochmal sei es betont, die Kinder waren mit ganzer Seele bei der Sache, es galt ihnen nicht als „angelegte Parade“ sondern als lustige Unterhaltung und das ist das Richtige und deshalb klappte es auch, weil alles natürlich war. Wir erwähnen der warmen Anrede des Herrn Oberlehrer Böschnigg; ganz besonders aber des Passus in derselben, der den Eltern an's Herz legt, ihre Kleinen lieber in den Kindergarten zu schicken, als sie und sei es auch dem besten Kindermädchen anzuvertrauen! Die Mütter, welche bei dem Schluffeste anwesend waren, haben sicher die Überzeugung gewonnen, daß ihre Lieblinge auch zuhause nicht besser und in der Familie, wo die Mutter nicht ausschließlich ihr Kind selbst im Auge behalten kann, — entschieden nicht so gut aufgehoben sind, als bei der guten, lieben „Tante“ und — in lustiger Gesellschaft gleicher Altersgenossen. — Der anwesende Herr Bürgermeister, welcher der Leitung des Kindergartens und speziell der „Tante“ warmes Lob zollte, möge noch ein Ubriges thun und im Gemeinderathe die Anschaffung neuer Tafeln für den Anschauungsunterricht befürworten. Die im Gebrauche stehenden entsprechen in keiner Weise mehr den Anforderungen modernen Unterrichtes. Das Fest schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, dem Begründer unseres herrlichen Schulgesetzes und mit Absingen der Volkshymne, bei welcher auch die Großen der hiesigen Kinderschaar wacker secundierten. Und nun in die Ferien ihr pupigen, kleinen Leute, der guten „Tante“ ist ein wenig Raft wohl zu gönnen.

(Schluss der kaufmännischen Fortbildungsschule.) Die genannte Schule, welcher die Aufgabe zufällt, den Lehrlingen und Gehilfen der Handeltreibenden einen theoretischen und soweit es thunlich ist, auch einen praktischen Unterricht in jenen commercieellen Fächern zu bieten, welche ihnen für die Ausübung ihres Berufes nützen und zur Hebung ihrer Erwerbsfähigkeit beitragen können, hat mit dem am 15. Juli stattgefundenen Prüfung und Zeugnisvertheilung wieder ein Schuljahr geschlossen. Die Schule umfaßte drei Jahrgänge, genoss eine Subvention des Ministeriums für Cultus und Unterricht, eine solche der Stadtgemeinde und der Sparcasse. Der Unterricht, welcher in sechswochentlichen Lehrstunden durch die Herren Johann Kasper, Sparcassebuchhalter, Josef Reisinger und Hans Ladner, Volksschullehrer, erteilt wurde, erstreckte sich auf: Unterrichtsprache, kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung und kaufmännische Correspondenz, Comptoirarbeiten, Handels- und Wechselkunde, Geographie, Warenkunde und Kalligraphie. Die erste Classe besuchten im abgelaufenen Schuljahre 10, die zweite Classe 12 und die dritte Classe 10 Schüler. Von diesen erhielten in der ersten Classe 7, in der zweiten Classe 10 und in der dritten Classe 8 Schüler ein Zeugnis der ersten Classe. 7 Schüler erreichten das Lehrziel nicht, dagegen erhielten drei ein Zeugnis mit Vorzug. Der Nationalität nach besuchten die Schule 20 Deutsche, 3 Ungarn, 7 Slowenen und 2 Croaten. Mit Rücksicht auf die Religion waren von den 32 Schülern 29 Katholiken und 3 Israeliten. Zur öffentlichen Prüfung erschien als Vertreter des Schulausschusses des Gremiums Herr Victor Schulz. Die bei dieser Prüfung gestellten Fragen erstreckten sich aus dem

Rechnen auf Conto-Corrent, Münz-, Wechselbiscont-, Devisen- und Effectenrechnungen; auf einige Fragen aus der Handelslehre und dem Wechselrechte; aus der Buchhaltung auf einige praktische Geschäftsfälle nach dem Systeme der doppelten Buchhaltung. Sämmtliche Fragen, die an die Schüler theils zur mündlichen, theils zur schriftlichen Ausarbeitung gestellt wurden, erliefen von Seite derjelben sichere und rasche Beantwortung, so daß sich der Vertreter des Schulausschusses, darüber sichtlich befriedigt, angeregt fühlte, in einer Anrede sowohl den Lehrern, wie auch den Schülern Worte des Dankes und der Anerkennung für die gewiß erfreulichen Unterrichtserfolge auszusprechen, den Wunsch anschließend, die Lehrer mögen auch im kommenden Schuljahre mit ebendemselben Eifer und mit der gleichen Hingabe wirken, die Schüler jedoch im Interesse ihres weiteren Fortkommens die ihnen durch die Erhaltung der Schule gebotene günstige Gelegenheit benützen, ihre sachwirtschaftliche Ausbildung innerhalb der Grenzen zu bewerkstelligen, die in den vom Ministerium genehmigten Lehrplänen vorgezeichnet sind. Nach Besichtigung der von den Schülern angefertigten Arbeiten und zwar erste Classe: Schriftliche Arbeiten aus dem Rechnen, der Unterrichtsprache und der Calligraphie; zweite Classe: Comptoir-, Correspondenz-, Karten- und 2 praktische Ausarbeitungen von den Geschäftspänen für ein Detail- und ein En gros-Geschäft nach dem Systeme der einfachen Buchhaltung; dritte Classe: Praktische Ausarbeitung eines zweimonatlichen Geschäftsganges eines En gros-Geschäftes in Verbindung mit einem Detailgeschäft nach dem Systeme der doppelten Buchhaltung, hiezu gehörige Correspondenz, lose Briefe und Comptoirarbeiten, Haus- und Schulaufgaben aus dem kaufmännischen Rechnen, folgte die Verteilung der Zeugnisse nach Classen geordnet, womit der officiële Theil seinen Abschluß fand.

**(Feuerwehr-Wochenbereitschaft vom 22. bis 29. Juli.)** Zur Wochenbereitschaft wurden bestimmt: 2. Zug: Zugführer Laurentschisch. 1. Kotte: Kottführer Maister.

**(Schüblingsbewegung im ersten Semester 1894.)** Das Stadtamt Pettau hatte im ersten Semester 1894 zusammen 227 Schüblinge zu beamtshandeln. An diese wurden 179 Portionen Mittagskost und 148 Portionen Abendbrot verabreicht. Die Schultransportkosten stellten sich auf 175 fl. 52 kr. Von den Schüblingen wurden 2 auf zehn Jahre und 2 auf drei Jahre aus dem Stadtgebiete von Pettau abgeschafft. Unter Polizeiaufsicht wurden von der k. l. Bezirkshauptmannschaft von den vorgenannten Schüblingen vier gestellt.

**Bermischte Nachrichten.**

**(Eine mysteriöse Geschichte.)** Am 17. d. M. stürzte sich ein ungarischer Conductor, der die Fahrt von Budapest nach Pragerhof noch im Dienste gemacht hatte, auf der Rückfahrt, die er als Arrestant machen sollte, in selbstmörderischer Absicht wie es heißt aus dem Waggon, wurde vom Zuge erfasst und ihm beide Beine zerschmettert. Im Spital zu Warburg mußten ihm beide Beine abgenommen werden. Wie man erzählt, sollen Spolirungen von Postpaketen und Briefen der Grund seiner Verhaftung und des darauf geplanten Selbstmordes gewesen sein. — Unverständlich ist es aber, weshalb der Mann, wenn er wirklich eines Verbrechen überwiegen worden ist, nicht gleich in Pragerhof der Gendarmerie übergeben oder wenn man es vorzog, ihn erst wieder auf ungarischem Boden der Sicherheitsbehörde zu überliefern, warum er nicht besser überwacht worden ist, da man bei einem Conductor denn doch annehmen kann, daß er in solcher Lage keine Übung benutzen und auch von einem fahrenden Zuge am Ende sein Heil in der Flucht suchen könnte.

**(Chierkrankheiten.)** Nach dem letzten von der hohen k. l. Statthalterei in Graz herabgelangten Ausweis über Thierjuchen vom 11. Juli 1894 herrscht: 1. In St. Johann am Draufelbe der

Flaschenanschlag bei den Zugpferden. 2. Die Räude (Krätze) bei den Pferden in der Gemeinde Partin, Bez. Warburg.

**(Lilier Gemeinderath.)** In der am 13. d. M. stattgefundenen Sitzung des Gemeinderathes wurden folgende Herren gewählt: In der Rechtssection: Die Herren Dr. Johann Sajovic als Obmann und Dr. August Schurbi als Stellvertreter. In die Section Cultus, Unterricht und Sanitätswesen: Die Herren Director Josef Bobisout als Obmann und Dr. Gregor Zeleno als Stellvertreter. In die Bausection: Die Herren Obergeringieur Emanuel Wron als Obmann und Friedrich Matthes als Stellvertreter. In die Finanzsection: Die Herren Julius Ratsch als Obmann und Karl Traun als Stellvertreter. In die Gewerbelection: Die Herren Friedrich Matthes als Obmann und Michael Altziebler als Stellvertreter. In das Friedhof-Comité wurde Herr Director Josef Bobisout als Obmann gewählt. In das Rauthausaufsichts-Comité wurde Herr Josef Pollos als Obmann und in das Waldaufsichts-Comité Herr Alois Walland gewählt. In das Theater-Comité ist Herr Wolf Karel als Obmann und Herr Dr. Kowatschitsch als Stellvertreter gewählt worden.

**(Hauptwaffenübung.)** Die Hauptwaffenübung der kaiserlichen Landwehr-Bataillone findet nach dem vom k. l. Landwehr-Commando in Graz herausgegebenen Programme in der Zeit vom 15. August bis 9. September 1894 in der Umgebung von Reifnis, Bezirk Gottschee, statt.

**(Pferdeprämierung.)** Laut Beschluß der Ausschussung vom 31. Mai 1894 und mit Genehmigung des hohen Ackerbau-Ministeriums findet die Pferdeprämierung in den Zuchtgebieten: Lutzenberg am 7., Friedau am 11., Gills am 12. und Wollan am 13. September statt. Die Amtshandlung beginnt jedesmal um 9 Uhr vormittags und werden die zur Vorführung bestellten Staats- und lizenzierten Privatpferde vor Beginn der Classifizierung besichtigt.

**Fremden-Liste vom 14. bis 20. Juni 1894.**

- Hotel „Ostberger.“**  
 Bed Johann, Privat, Budapest. — Seligmann D., Reisender, Pilsen. — Berko Dr. Fried., k. l. Hofrath, Wien, mit Fr. Tochter. — Fischbach Dr. Otto, Amanuensio am Landes-Museum, Graz. — Sis Fried., k. u. l. Lieutenant, Warasdin. — Kellner Ant., k. u. l. Lieutenant, Budapest. — Györfy Ferd., Reisender, Graz. — Hermann Guido, Reisender, Budapest. — Ehrenreich Ferd., k. Notar, M. Szecehahela, sammt Gemahlin. — Bojagi Rudolf, Kaufmann, Graz. — Gauermann O., Kaufmann, Wien. — Gerber Jos., Privat, Laibach. — Breiter Jg. sammt Gemahlin, B. Kantscha. — Stein Siegf., Privat, Prag.

- Hotel „Woiw.“**  
 Zajdel Lud., Privat, Spuzgevac. — Brezka Joh., Relig.-Lehrer, Warburg.

- Gasthof „Elefant.“**  
 Löschnig Joh., Müller, St. Georgen b. Warburg. — Reichung Jago, Diurnist, Karlsdorf.

- Gasthof „Reicher.“**  
 Bogos D., stud. jur., Warburg. — Staresinec M., Privat, Pregrada. — Dr. Miklajk A., Advokat, Warburg. — Paliso J., Abt. der Sternwarte, Wien, sammt Sohn. — Kobortsch D., Pölttschach.

- Gasthof „Goldenes Lamm.“**  
 Starf Wilh., Lederermeister, Brinn. — Franzensheim Ed., Fabrikant, Wien. — Kolaritsch Amalie, Köchin, Warasdin.

**Correspondenz der Redaction.**  
 Herrn Victor Schulfink, Pettau.

Über Ihr Ersuchen bestätigen wir Ihnen gerne, daß Sie weder der Verfasser, noch der Einsender des in der Nr. 3 der „Pettauener Zeitung“ unter den Pettauener Nachrichten enthaltenen Artikels „Nächtliche Ruhestörung“ sind.

**Eine komplette Bäckerei-Einrichtung sammt Gewölbeeinrichtung**  
 sofort zu verkaufen. — Anfrage bei Leopoldine Pinteritsch, am Rann, Pettau.

Z. 3288. **Kundmachung.**

Anlässlich des Auftretens und der starken Verbreitung der Cholera in Krakau und Umgebung und in Zaleszeyki hat das k. k. Ministerium des Innern mit Erlass vom 13. d. M. Z. 17845, die sanitäts-polizeiliche Überwachung der Reisenden aus Galizien durch fünf Tage angeordnet.

Indem dies im Sinne des Erlasses der k. k. steierm. Statthaltereien vom 14. Juli 1894, Z. 18.904, zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, wird bemerkt, dass die Anmeldungspflicht für alle jene besteht, welche zur Beherbergung von Fremden berechtigt sind, ferner für jedermann, der sich mit dem Vermietten von Wohnungen, Zimmern etc. befasst, sowie für jeden Haushaltungs-Vorstand.

Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich erfolgen und wird in der Zeit von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends im Stadtamte, des Abends und während der Nachtstunden aber in der Wachtstube entgegengenommen. Ebenso ist jede innerhalb der 5 Tage nach der Ankunft erfolgte Wohnungsänderung in gleicher Weise anzumelden. Auch ist jeder Ankömmling verpflichtet, Richtung und Ziel seiner Abreise, falls dieselbe innerhalb der fünfzügigen Überwachungszeit fällt, dem Stadtamte vorher bekannt zu geben.

Übertretungen vorstehender Anordnungen werden gemäss Ministerial-Verord. vom 30. September 1857, R.-G.-Bl. Nr. 190, mit Geldstrafen von einem bis hundert Gulden, oder mit Arrest von sechs Stunden bis zu 14 Tagen geahndet, eventuell auch der strafgerichtlichen Behandlung nach § 393 St.-G. zugeführt.

Stadtamt Pettau, am 16. Juli 1894.

Der Bürgermeister: J. Orniq.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**Lehrjunge**  
 mit guten Schulzeugnissen, aus anständigem Hause, wird sogleich aufgenommen bei **ROBERT JOHERL** Spezerelwarenhändler, PETTAU.

**LEHRJUNGE**  
 mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen bei **V. Schulfink**, Specereigeschäft, Pettau.

**Feinst ungar. Salami, echt Ementhaler-Käse**  
 bei **V. SCHULFINK** Pettau.

Die P. T. gewerblichen Genossenschaften werden hiermit verständigt, dass der Verein „Südmark“ auch die Lehrlingsvermittlung besorgt. Diejenigen Meister, welche deutsche Lehrlinge wünschen, wollen dies der hiesigen Ortsgruppe bekannt geben.

Ortsgruppe Pettau des Vereines „Südmark“:  
**Schulfink** Obmann.

Wer Schundwaare und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab Fabrik echt Silber-Cylinder-Remont, genau gehend reparirt, 1 Jahr zaranth. fl. 6.— bis fl. 7.—. Andre mit 2 oder 3 Silberböden fl. 8.— bis fl. 10.—, in Tulla mit Goldelinge fl. 15.— Gold-Damen-Remont, von fl. 18.—, für Herren von fl. 25.—, Silberketten von fl. 2.— und Neugoldketten von fl. 3.— aufwärts.

Neueste sehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remont nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remont, so schön wie echt Silber fl. 6.—. Prima Kaiserwacker fl. 2.25 per 6 Stück fl. 11.—. Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9.—, mit 8 Gewichten, 1 Viertel Repletion von fl. 20.— aufwärts oder ver-lange vorher Preiscurant gratis bei

**J. Karecker, Uhren-Exporthaus, Linz.**



Zl. 11595.

# Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gegeben, dass die Feilbietung des Nachlassvermögens des verstorbenen Defizienten-Priesters **Georg Schabot**, bestehend aus Einrichtungsgegenständen, Kleidern und Wäsche im Schätzwerthe von 81 fl. 88 kr. und aus circa 198 Metzen Korn mit dem Schätzwerte von 2 fl. pr. Metzen auf den

## 30. Juli 1894

Vormittag 9 Uhr in St. Lorenzen am Draufelde im Pfarrhofe und dem Hause des Johann Finschger angeordnet wurde.

Die einzelnen Gegenstände werden eventuell auch unter dem Schätzwerthe gegen sogleiche Baarzahlung und Wegschaffung an den Meistbietenden hintangegeben und wird bemerkt, dass das Getreide sowohl in kleineren als bei allfälligem günstigen Anbote auch in grösseren Partien verkauft werden wird.

K. k. Bezirksgericht Pettau, am 30. Juni 1894.

Der k. k. Bezirksrichter:

### Pevetz.

40.000 Exemplare bereits abgesetzt.

Seben in fünfter Auflage erschienen:

## „So werdet Ihr alt!“

Unentbehrliches Handbuch zur Naturheilkunde für alle, die gesund werden und bleiben wollen, 370 S. Octav von Dr. Georg Simoni.

Über dieses vortreffliche Buch schreiben:

Die „Gräfenberg-Freiwaldener Mittheilungen“:

Dieses 370 Seiten umfassende Buch verdient im vollen Maße die lobenden Urtheile, welche ihm die gesammte Fachpresse angedeihen lässt. Die Thatsache, dass in kurzer Frist 40.000 Exemplare davon abgesetzt wurden, spricht allein schon zu Gunsten dieses werthvollen Buches, welches für jeden Freund der Naturheilkunde geradezu unentbehrlich ist. Es übertrifft wegen der Klarheit der Sprache alle ähnlichen Werke und wir sind überzeugt, dass der im Druck befindlichen 6. Auflage bald wieder die 7. folgen, ja dass dieses Buch auch noch hundert Auflagen erleben wird, was wir dem ausdauernden Verfasser, diesem im wahren Sinne des Wortes unermüdeten Apostel der Naturheilkunde, schon im Interesse der gesammten leidenden Menschheit herzlich wünschen. Das „System Simoni“ ist so ganz geeignet, die Welt zu beherrschen, es sind goldene Regeln in leichtförmlicher Weise und formvollendeter Sprache, die dieses Buch zum unentbehrlichen Haushaltsgegenstande stampeln, weshalb es in keiner Familie fehlen sollte.

Bei freier Zusendung des Betrages (1 fl. für 1 broschirtes Exemplar, 1 fl. 50 kr. für 1 elegant in Leinwand gebundenes Exemplar) mittelst Postanweisung oder in beliebigen Briefmarken, erfolgt postfreie Zusendung.

## Jurik's Verlags-Expedition

Feistritsch-Fembach, Czettmarl.

Vorräthig und zu haben bei Wilhelm Blanke in Pettau, Th. Kastenbrunner in Warburg, Karl Scharifschitz in Windischgraz, J. Katsch in Glinz, Hans Wagner in Prag.

## Achtung!

## Achtung!

Die Bettfedernhandlung von **J. Krassa** in Prag versendet vollkommen ganz neue, graue Gänsefedern, fertig mit der Hand geschliffen, 1/2 Kilo für nur 60 kr. und dieselben besserer Qualität nur 70 kr., in Probe-Postcolli mit 5 Kilo gegen Postnachnahme.

Umtausch gestattet.

Verlag und Druck: W. Blanke, Pettau.



Verlangen Sie nur

## „ZACHERLIN“

denn es ist das rapidest und sicherst tödtende Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.

Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein zweites Mittel existirt, dessen Umsatz nicht mindestens Duzendemale vom „Zacherlin“ übertroffen wird.

Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherl.“ Alles Andere ist werthlose Nachahmung.

Die Flaschen kosten: 15, 30, 50 kr. fl. 1.—, fl. 2.—; der Zacherlin-Sparer 30 kr.

Pettau:	Jos. Kasimir.	Friedau:	K. Marting.
„	Jg. Wehrhaff.	Gonobitz:	Simon Herrmann.
„	S. Schulz.	„	Georg Wilsch.
„	Ad. Seltschegg.	Witschach:	Ferd. Johann.
„	Robert Jagerl.	„	K. Schwegl.
„	Brüder Bauretter.	Windisch-Feistritz:	J. Stieger & Sohn.
„	S. Leposcha.		



## Leop. Scharner Pettau

Ungarthorgasse Nr. 4  
empfeilt sein reichhaltiges Lager in

Sonnen- und Regenschirmen  
zu den billigsten Preisen.

## Sonnen- und Regenschirme

werden zu billigeren Preisen als bis jetzt abgegeben.



## Hervorragende Magen-Tinctur

der Wissenschaft aller Länder haben die hygienischen Ausstellungen zu London, Paris und Genf, als Richter über die ausgestellten Präparate, die

## MAGEN-TINCTUR

des Apothekers

G. Piccoli in Laibach

mit dem Ehrenkreuz und der goldenen Medaille prämiirt. Diese hohen Auszeichnungen sind wohl das beste Zeugnis der Güte dieses allbewährten diätetischen Mittels, welches den Magen stärkt und ihn gesund erhält, die Verdauung und die Leibesöffnung fördert. — Die Magen-Tinctur wird von ihrem Bereiter G. Piccoli, Laibach, gegen Nachnahme des Betrages versendet. Eine Schachtel zu 12 Flaschen kostet fl. 1.30; zu 36 fl. 5.30 und bildet ein 5 Kilogr. Postcolli. Das Postporto trägt der Bestellende. Wiederverkauf bei den Herren Jg. Wehrhaff, N. Holzer, Apotheker in Pettau.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Feilner.